

Die Untersuchung schließt (Kapitel V) mit einer Analyse des Wegs vom politischen Patt zwischen Okkupation und Widerstand bis zum Moskauer Protokoll. Angesichts dieses Diktats und der Zurückweisung tschechoslowakischer „Ultimaten“ fragt sich der Leser, ob das Modell des rational Agierenden nicht doch teilweise Anwendung auf die August-Ereignisse finden kann. In der einfachen, grundlegenden Annahme, daß die ultima ratio der sowjetischen Politik, die Rote Armee, Tatsachen schaffen würde, wurden die Interventionsplaner bestätigt, und an diesem Glauben brauchten sie keinen Augenblick lang irre zu werden.

Die Monographie Eidlins ersetzt die Analyse nie durch eine Erzählung der Geschehnisse. Mit nominalistischem Mißtrauen begegnet der Autor Begriffen wie „Okkupation“ oder „Kollaboration“. Aus dem Spannungsverhältnis von Bezeichnendem und Bezeichnetem gelingt es ihm oft, einen fruchtbaren Interpretationsansatz zu finden. Es ist das Verdienst des Autors, in einer auch methodisch interessanten Arbeit Thesen angefochten und anfechtbare Thesen aufgestellt zu haben. Auf die nächste Veröffentlichung Eidlins über die Normalisierungsphase von September 1968 bis September 1969 darf man gespannt sein.

München

Martin Schulze Wessel

*Hartmann, Jürgen: Politik und Gesellschaft in Osteuropa. Eine Einführung.*

Campus Verlag, Frankfurt/M.-New York 1983, 280 S., DM 24,—.

Die deutschsprachige Literatur zum Thema Osteuropa betrachtet diese Region meist pauschalierend als „sozialistisches“ Lager unter der Hegemonie der Sowjetunion. Der Titel des Buches „Politik und Gesellschaft in Osteuropa“ läßt zunächst eine Fortführung dieser gängigen Betrachtungsweise Osteuropas erwarten. Doch der Autor Jürgen Hartmann setzt sich darüber hinweg. Er ist vielmehr bemüht zu zeigen, daß die osteuropäischen Länder alles andere sind als ein monolithischer Block. Über die politische Einheit hinaus, die sie nämlich im Sinne einer Staatenlandschaft des „realen“ Sozialismus in Europa mit den daraus resultierenden Gemeinsamkeiten bilden, besteht eine Fülle von Unterschieden zwischen ihnen. Diese versucht Hartmann aufzuspüren und Erklärungen hierfür zu liefern.

Einen Ansatz sieht der Autor in der Geschichte Osteuropas, die für ihn die Grundlage seiner Analyse bildet. Der geschichtliche Rückblick, Gegenstand des ersten Teils seines Buches, ist zunächst auf die historische Gliederung und anschließend auf die Neuordnung Osteuropas gerichtet. Hartmann skizziert den Verlauf der Staatsgründungen, die wichtigsten politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen bis zur Machtergreifung durch die jeweiligen kommunistischen Parteien und die daraus resultierende Eingliederung in den sowjetischen Hegemonialbereich.

Im zweiten Teil seines Buches betrachtet der Autor Osteuropa in seinen Beziehungen zur Sowjetunion und macht auf spezifische Probleme einzelner Staaten aufmerksam — Probleme, die dem Leser aus den vorher geschilderten Erfahrungen

in der jeweiligen nationalen Geschichte verständlich werden sollen. Im Bereich der Politik werden Reaktionsweisen der regierenden kommunistischen Parteien auf den von Moskau diktierten Weg zum Aufbau des Sozialismus gezeigt. Hartmann analysiert deren politische Strategien und Entscheidungen besonders im ökonomischen Bereich. Hier haben politische und ökonomische Abweichungen vom sozialistischen Wirtschaftsmodell sowjetischer Provenienz zur Formulierung einer alternativen, auf die jeweiligen nationalen Bedürfnisse ausgerichteten Wirtschaftspolitik geführt, die schließlich ihren Niederschlag in nationalen Varianten des sozialistischen Wirtschaftssystems gefunden hat.

Der gesellschaftliche Bereich rundet Hartmanns Untersuchung der osteuropäischen Länder in ihrer sozialistischen Gegenwart ab. Er geht ein auf die im Zuge des Aufbaus des Sozialismus und der einsetzenden Industrialisierung sich vollziehende Änderung in der Sozialstruktur. Der Akzent der Darstellung liegt in der Beschreibung der Lebensverhältnisse der neu entstandenen Klassen und Schichten: der Arbeiter- und Bauernklasse auf der einen Seite, der politischen und wirtschaftlichen Funktionselite auf der anderen Seite. Die Lebensverhältnisse dieser Klassen sind nach Hartmann im wesentlichen von der Verfügbarkeit über politische Macht oder wirtschaftsnotwendige Fachqualifikationen abhängig. Wo diese fehlen und einen unterschiedlichen Lebensstandard der verschiedenen Gesellschaftsschichten bedingen, wo sich aber auch prinzipielle Ablehnung der Bevölkerung gegenüber dem sozialistischen System manifestiert, treten politische Loyalitätsprobleme auf, für die der Autor von den politischen Parteien eingeschlagene Lösungswege aufzeigt.

Die aufgespürten Unterschiede erklärt der Autor aus den Abweichungen zwischen nationaler Kultur und dem von der Sowjetunion definierten Sozialismusmodell, das den osteuropäischen Ländern ohne Rücksichtnahme auf spezifisch nationale Gegebenheiten und Strukturen aufzuzwingen versucht wurde. Diese dargestellten Diskrepanzen und die daraus entstandenen Konfliktstrukturen ergeben sich für Hartmann auf dem Hintergrund der jeweiligen geschichtlichen Erfahrungen und Geschichtswahrnehmungen, die für ihn eine eigene politische Kultur bedingen.

Das Unternehmen Hartmanns muß von seiner Idee her zunächst einmal als gelungen bezeichnet werden. So begrüßenswert das Ausarbeiten von Unterschieden zwischen den einzelnen osteuropäischen Ländern angesichts der gängigen Betrachtungsweise Osteuropas als eines monolithischen Blocks auch immer ist, ergeben sich aufgrund der Komplexität der Zusammenhänge Schwierigkeiten für die Darstellung und Detailanalyse. Hartmanns Behandlung der politischen Kultur zeigt die Gefahr, daß man in einem übersichtlich und zusammenfassend angelegten Vergleich im Gesamturteil der politischen Kultur der einzelnen Länder leicht in Stereotype hineingleitet.

So stellt Hartmann etwa die tschechoslowakische politische Kultur zusammenfassend wie folgt dar: „a) Historisch überlieferte Traditionen: Egalitarismus und Fremdbestimmung“ (S. 244), „b) Politische Resignation und Kontinuität demokratischer und nationaler Werthaltungen“ (S. 245). Diese Urteile sind aber nicht Ergebnis der vom Autor in seinen vorangegangenen Kapiteln unternommenen Analyse, sondern werden hier ohne nähere Erläuterung als Behauptungen auf-

gestellt. Man weiß nicht einmal, ob sie sich aus dem Vergleich der einzelnen hier behandelten politischen Kulturen ergeben, d. h. ob sie Besonderheiten der tschechoslowakischen Kultur im osteuropäischen Gesamtzusammenhang zu bezeichnen suchen oder ob etwa eine hypothetische Form der westeuropäischen politischen Kultur als Maßstab für die Beschreibung der Besonderheiten der einzelnen osteuropäischen Staaten verwendet wurde. Ein Blick in die aufgeführte Bibliographie deutet allerdings einen weiteren möglichen Grund an, warum der Autor den Schlüsselbegriff seiner Konzeption nicht problematisiert hat, nicht problematisieren konnte. Hier werden mit jeweils größeren und umfassenderen Arbeiten zur Tschechoslowakei allein Autoren wie Galia Golan, Jiří Kosta, Vladimír V. Kusín, Zdeněk Mlynář, David W. Paul, Gordon H. Skilling, Zdeněk Suda und Otto Ulč aufgeführt. Kaum einer von ihnen ist mit eingehenden Studien zur Geschichte der tschechoslowakischen politischen Kultur in Erscheinung getreten, und darüber hinaus hängen sie weitgehend einer bestimmten Sichtweise der tschechoslowakischen Nachkriegsentwicklung an. Mit dieser Literatur konfrontiert, konnte Hartmann freilich eine historisch differenziertere Sicht der politischen Kultur wohl kaum gelingen. Weder theoretisch noch empirisch führt daher seine Darstellung der tschechoslowakischen Zusammenhänge über das Niveau der gegenwärtig populären stereotypen Auffassungen hinaus.

Der Ansatz eines übersichtlichen und zusammenfassenden Vergleichs von Hartmann ist sicherlich nützlich; doch solange dieser nicht detaillierte landesspezifische Untersuchungen zur Grundlage hat, bleibt er ohne Tiefe und trägt zur Fortschreibung von Vorurteilen bei.

Hartmann bezeichnet sein Buch als Einführung. Wenn auch aufgrund dieser Bezeichnung eine erschöpfende und umfassende Darstellung nicht erwartet werden kann, ist über die Schwierigkeiten, wie sie hier angedeutet wurden, nicht hinwegzusehen.

München

Ute Greitemeier

*Sirovátka, Oldřich: Současná česká literatura a folklór [Die zeitgenössische tschechische Literatur und die Folklore].*

Academia, Prag 1985, 100 S., Kčs 18,— (Studie ČSAV 1985 1).

Der Autor dieser Arbeit untersucht den literarischen Folklorismus in der gegenwärtigen literarischen Entwicklung. Er beginnt damit nach dem Zweiten Weltkrieg, weil sich diese Zeitspanne „klar literarisch und gesellschaftlich begrenzen“ (S. 5) läßt. Unter „Folklorismus“ versteht der Verfasser „das bewußte Ausnützen und Organisieren der Volkskultur, der Volkskunst und der Folklore in den gegenwärtigen Verhältnissen unter dem Einfluß der Massenkommunikationsmittel und der institutionalisierten Bedingungen, ihre Pflege, ihre Stilisierung, Wiederbelebung und Propagierung“ (S. 11).